VORTRAG DES MINISTERS RAFFAELLO RICCARDI AN DER UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN

10 JULI 1942 - XX

VORTRAG DES MINISTERS RAFFAELLO RICCARDI

AN DER UNIVERSITÄT IN MÜNCHEN

---

10 JULI 1942 - XX

Europas wirtschaftliche Selbstversorgung

Der freundlichen Einladung meines Kameraden und Freundes Funk verdanke ich das Glück, zum zweiten Male als verantwortlicher Minister des italienischen Aussenhandels in dieser Zeit einmaligen und heldenhaften Geschehens auf deutschem Boden zu weilen. Durch die Gunst meines DUCE wurde mir die Ehre zuteil, im Namen meines Landes Probleme zu behandeln, die sich auf einen weiten Wirtschaftsraum erstrecken, und mich « de visu » von der einsichtsvollen, weitgehenden und spontanen Zusammenarbeit in diesem besonderen und bewegten Sektor zu überzeugen, einer Zusammenarbeit, die unsere Länder verbindet und unsere mühevolle Arbeit leitet. Jeder mit der Wirtschaftswissenschaft vertraute Italiener, jeder, der im Geschäftsleben steht, aber auch alle jene, denen die grundlegende Bedeutung des Faktors « Wirtschaft » allmählich aufgeht, zollen den Leistungen Deutschlands auf allen Gebieten seiner Volkswirtschaft ihre aufrichtige Bewunderung. Meine Landsleute haben mit dem ihnen eigenen unverbildeten Menschenverstand, auf den sie mit Recht stolz sind, längst erkannt, was viele andere hätten wissen müssen, bevor sie diesen ungeheueren Brand entfachten. Irren ist möglich, ja irren ist nach dem Ausspruch der heiligen römischen Kirche menschlich, aber kindisch und töricht erscheint es, in einmal begangenen und schwergebüssten Fehlern zu verharren. Die Wirtschaftler auf der anderen Seite, jenseits der Barrikade, glauben wohl, dass im Verlaufe der Kriege eine Art von Kristallisation besteht und die Siege durch Ansammlung einer Reihe von demütigenden und blutigen Niederlagen errungen werden. Sie haben aber nicht begriffen, und ich möchte sagen, glücklicherweise, dass Deutschland, im Gegensatz zu anderen Völkern, niemals in dieselben Fehler zurückfällt. Wenn die Wirtschaftsfront im Kriege von 1914-18, in seiner letzten Phase, den « punctum minoris resistentiae » bildete, so wurde sie heute im Rahmen dieses totalitären Krieges zu einem Element der Widerstandskraft, der Stärke und des Sieges. Der Eigendünkel und die Ruhmredigkeit, mit der das nicht mehr ganz dichte Netz der Wirtschaftsblockade ausgeworfen wurde, und die Hoffnungen, die unsere Gegner daran knüpften, zeigen mehr als deutlich eine blinde Verbohrtheit in den trügerischen Glauben, das Problem der Niederringung zweier Völker lasse sich durch die Belagerung eines ganzen Kontinents lösen.

Wir stehen am Ende des dritten Kriegsjahres, und die deutsche Wirtschaft erfreut sich vollster Lebenskraft und verrät keinerlei Angespanntheit, mahnen-

des Vorzeichen von Ermüdung, wie es die Diagnostiker von jenseits der Meerenge und des Ozeans mit einer von Beklommenheit nicht ganz freien Neugierde vergebens wahrzunehmen suchen. Würden sie, statt das Fernrohr auf uns zu richten, mit blossem Auge ihre eigenen häuslichen Angelegenheiten besehen, so gelangten sie zu Schlüssen, die alles andere als ermutigend wären. Während diese Leute sich die undankbare Mühe machen, unsere Getreidekörner zu zählen, suchen wir die Meere nach den Hunderten von Oelflecken ab, in die das Kielwasser der gesunkenen Schiffe verströmte.

Mit einem Gefühl kameradschaftlicher Bewunderung stehe ich den Bemühungen Deutschlands auf dem Gebiet der Erzeugung, der Arbeit sowie der durchgreifenden Organisation derselben gegenüber. Und meine Bewunderung gilt nicht nur der Struktur Eurer Volkswirtschaft, sondern auch der Geschmeidigkeit, mit welcher diese den veränderlichen und ungeheuren Anforderungen des Krieges angepasst wurde. Sie zeigt, dass diese Struktur nicht auf der Statik unverrückbarer und damit dogmatischer Organisationsgrundsätze beruht, sondern anpassbar, fliessend, dynamisch ist. Eben darin besteht meiner Ansicht nach auf dem Gebiete der Wirtschaft in erster Linie das grosse Verdienst Eures FUEHRERS und seiner unmittelbaren Mitarbeiter, allen voran meines Freundes und Kameraden Funk.

Wer auch nur annähernd die kolossalen Ausmasse der deutschen Wirtschaft kennt und, wie ich, die Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit, ihre Organisation und Entwicklung verfolgt hat, kann Ihnen, Kamerad Funk, dem treuen und klarblickenden Diener Ihres Volkes und Ihres grossen FUEHRERS, nur stets von Neuem seine schrankenlose Wertschätzung zum Ausdruck bringen.

Anlässlich unserer beiden früheren Begegnungen, im Oktober 1940 und im Oktober 1941, fanden wir Gelegenheit zu völlig übereinstimmendem Gedankenaustausch über die ausgedehnten und schwierigen Wirtschaftsprobleme, die Ihrer Sorge anvertraut sind, und wir gelangten zur Ueberzeugung, dass auch auf rein technischem Gebiet der Geist der Waffenbrüderschaft stets neue Berührungs- und Vereinigungspunkte hervorbringt.

Wir, die wir in treuer und vor allem gläubiger Gefolgschaft im Schatten der beiden Titanen arbeiten, die ein günstiges Geschick zum Wohle ihrer Völker, Europas und der Welt Seite an Seite stellte, wir fühlen, dass wir Ihnen nur dann würdig zu dienen vermögen, wenn wir in unserer Arbeit den die beiden Staatshäupter verbindenden Geist von Freundschaft und Hochachtung vertiefen.

* * *

Ich möchte anlässlich der Entgegennahme der hohen und vielumworbenen Ehre meiner Ernennung zum Doktor « honoris causa », welche der Senat Eurer jahrhundertealten und ruhmreichen Universität mir erweisen wollte, über einige Fragen rein wirtschaftlicher Natur sprechen, an denen wir seit langem

mit jener Ueberzeugung und Hingabe arbeiten die alle Männer treuer und gläubiger Gesinnung kennzeichnen.

Zuvor aber sei mir erlaubt Ihnen, hochverehrter Herr Rektor, meinen wärmsten und tiefgefühlten Dank auszusprechen für die Worte der Anerkennung, die Sie meiner bescheidenen Person und meiner Arbeit als hingebungsvollem Soldat der faschistischen Revolution und treuem Vollstrecker des Willens und der fachlichen Richtlinien meines DUCE widmen zu sollen glaubten.

Ich spreche ferner dem akademischen Senat meinen Dank aus mit der Versicherung, dass der heutige Tag zu den schönsten meines Lebens zählen wird.

Zunächst möchte ich von der wirtschaftlichen Selbstversorgung im Bereich Kontinentaleuropas sprechen und versuchen, den Begriff in seiner offenbaren umfassenden Bedeutung zu klären.

Der Begriff « Selbstversorgung » bedarf wegen seiner umfassenden Bedeutung der Klärung.

Der Begriff « Selbstversorgung » ist in der Tat wahrhaft vielseitiger Natur. Wir wollen daher aus seinen verschiedenen Aspekten einen auf Europa im Kriege und unmittelbar nach dem Krieg bezüglichen herausgreifen. Dabei erweisen sich gleich gewisse Begrenzungen als nötig, ohne die das Problem dem Wesen nach verändert und weit über den Rahmen unseres Vorhabens hinauswachsen würde.

Wir werden deshalb weder die politische, noch die juristische und moralische Seite der Selbstversorgung ins Auge fassen, sondern unsere Untersuchung auf das einmal abgesteckte, dem Wesen nach dynamische und stets dem politischen Faktor untergeordnete Gebiet beschränken, auf welches wir die Aufmerksamkeit richten wollen. Mit anderen Worten, wir wollen von der wirtschaftlichen Selbstversorgung sprechen, die eine Reihe von teils gleichartigen, teils verwandten Problemen im Gefolge führt, angefangen von reinen Ernährungsfragen bis zu den unmittelbar oder mittelbar mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen. Eben darum will die wirtschaftliche Selbstversorgung eines kriegführenden Landes sämtliche Mittel und Güter – und dies ist wohl der eigentliche Gegenstand der Selbstversorgung – erfassen, welche die Vorbedingungen des Krieges bilden und die vielfältigen Aspekte des auf einem bestimmten Territorium gegen einen mehr oder weniger reichen und mehr oder weniger mächtigen Feind geführten Krieges unterhalten. In unserem besonderen Falle wirtschaftlicher Selbstversorgung wird das Territorium aus dem alten Kontinent, der der Welt die Zivilisation schenkte, gebildet, aus jenem Europa, das mit geballten Kräften um den Sieg auf militärischem, wie auch wirtschaftlichem Gebiet ringt, und das dabei gleichzeitig die neue Ordnung mit realistischem Sinn vorbereitet und jenen im Wesen dynamischen Faktor

« Kriegsereignis » beherrscht, den angelsächsische Anmassung mit allen seinen Nöten und Anforderungen heraufbeschworen hat.

Ein gemeinsames Geschick vereinigt alle Länder, die nach der neuen Ordnung streben, aus welcher die wirtschaftliche Solidarität des Kontinents erstehen wird. Man könnte auch die sogenannte « Mystik » der kontinentalen Solidarität ausrufen und verkünden, jene Mystik, die alle sich freiwillig zu den Grundsätzen der Achse bekennenden Länder zu einem stärkeren Einsatz heranzieht.

Die konkrete Norm dieser Solidarität – ich greife hier auf einen an der Universität von Bukarest am 31. Oktober 1941 gehaltenen Vortrag zurück – muss ihre praktische Lösung in einem allumfassenden Erzeugungsplan finden, in welchem jedes Land das Bindeglied der anderen bildet ; dies bedingt somit, dass die dem einzelnen Lande vorbehaltene landwirtschaftliche Erzeugung auch den anderen dienen soll. Ist denn dies nicht das höchste Beispiel einer Moralphilosophie, die das « Ich » mit dem « Du » zu verschmelzen trachtet ? Das praktische Erfordernis wären grosse Pläne zur besonderen Abstellung der Agrarwirtschaften auf die Zwecke des Krieges und des darauffolgenden Friedens, denn diese Agrarwirtschaften sind dazu berufen, im weiten Ausmass die prädominierenden und demnach nicht zurückstellbaren Erfordernisse zu decken und damit zu dieser Solidarität den praktischen Beitrag zu leisten.

Der Solidarität des Todes (so könnte man die von den Schutzpatronen oder Krämern des Genfersees verkündigte Solidarität bezeichnen) muss daher unsere Solidarität entgegengestellt werden, die sittlich und positiv ist, weil sie auf dem festgefügten Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit beruht.

Zusammenarbeit und Selbstversorgung.

Wir haben bereits mehrmals und schon vor langem festgestellt, dass die Zusammenarbeit der europäischen Länder wirtschaftlich gleichbedeutend sein muss mit Selbstversorgung. Sie ist im Sinne eines allzeitigen Beitrags zur gemeinsamen Arbeit an einer gemeinsamen Erzeugungsgrundlage zu verstehen, selbst wenn nach dem Siege dieser Arbeitsbeitrag mit einem vergleichsmässig geringeren Masstab der Nützlichkeit gemessen werden sollte als in anderen Zeitläufen.

Für Europa muss die Selbstversorgung nunmehr ein ständiges und darf nicht länger ein vorübergehendes Problem bedeuten. Die Zusammenarbeit zwischen den Staaten muss daher das Merkmal der Dauerhaftigkeit im Gegensatz zur bisherigen Gelegentlichkeit tragen. Sie muss somit unbedingt die Selbstversorgung in dem Krieg, in den Europa verwickelt ist, sich sichern. Morgen, wenn die Probleme der neuen Ordnung zur Lösung gelangen werden, wird man europäische Zusammenarbeit und Selbstversorgung von neuem aufnehmen und von Grund aus prüfen, und beide werden wiederum und stets im Rahmen der durch den Sieg erzeugten und gefestigten Verhältnisse zur Anwendung kommen.

Die reinen Wirtschaftler führen ihre guten Gründe für den Schluss an, die Selbstversorgung sei nur von beschränkter Dauer. Wir dagegen wünschen, dass sie wirklich ihren Sinn erfüllt, nämlich fortzudauern durch die Zeit, weil wir der Ansicht sind, dass das einer neuen Ordnung zustrebende Europa aus der Zusammenarbeit nicht einen zu völligem Verschwinden bestimmten Faktor machen kann und darf. Europa wird in Hinkunft die Zweckmässigkeit seiner Selbstversorgung klar vor Augen halten, während diese aus der dauernden Zusammenarbeit die nötige Voraussetzung zu ihrem Sein und Wirken schöpfen wird.

Stufenweise Verwirklichung der Selbstversorgung.

Die Selbstversorgung kann und darf nicht durch Verallgemeinerungen und Abstraktionen erstrebt werden, weil dadurch der Kontakt mit der Wirklichkeit verloren ginge, aus der ja gerade die Selbstversorgung das Mass schöpfen will, um sich nach und nach in der Zeit, Intensität und Umfang zu gestalten. Diese bei der dringenden Notwendigkeit beginnende Stufenleiter erfasst sämtliche Mittel, die in einem völligen und totalitären Krieg wie dem heutigen zur Sicherung des Ausganges des Konfliktes selbst beitragen müssen, damit er mit allen Kräften und ohne Hemmung weitergeführt werden könne. So gibt es Abstufungen für die Lebensmittel, die Rohstoffe und die Güter, welche unmittelbar oder mittelbar kriegswichtig sind, Stufen die richtige Masstäbe der Bedürfnisse sind, die die Selbstversorgung befriedigen soll. Diese Bedürfnisse spiegeln die mehr oder weniger unaufschiebbare Dringlichkeit ihrer Befriedigung wider. Häufig sind sie nicht aufschiebbar, aber im allgemeinen ist ihre Elastizität veränderlich.

Die einer grossen Skala von Bedürfnissen bestimmte Selbstversorgung kann daher nicht aus dem Stegreif geschaffen werden, sondern bedarf vielmehr langsamer Vorbereitung. Sie verankert sich vor allem im Uebergangsstadium vom Krieg zum Frieden oder umgekehrt.

Der Krieg kann an sich als ein Unternehmen grössten Ausmasses – wenn auch aussergewöhnlicher Natur – betrachtet werden, das gleich allen übrigen Unternehmen einen inneren Organisationsprozess varaussetzt, der seinen ersten Daseinsgrund bildet. Und da das überaus grosse Unternehmen, mit dem wir uns hier befassen, einen Komplex von an die Achse gebundenen Nationen einbezieht, ist es klar, dass die auf die Erzielung der Selbstversorgung abgestellte Kriegswirtschaft nichts anderes als die Wirtschaft eines Länderblockes sein kann. Daher muss die Erreichung des Ziels durch die Zusammenfassung sämtlicher beteiligten Volkswirtschaften zu einer einzigen grossen Wirtschaftseinheit gewähleistet sein, die als ein wirklich organisches Ganzes das Problem der Selbstversorgung – ohne Vergeudung und Fehler oder mit einem Mindestmass an Vergeudung und Fehlern – lösen kann. Auch der Satz Macchiavellis, nach welchem nicht das Gold den Krieg gewinnt, sondern die guten Soldaten, ist

dahin zu verstehen, dass die gut ausgerüsteten Soldaten nur den letzten Hintergrund eines anderen, nämlich des Erzeugungsproblems bilden, das im Inland durch den produktiven Einsatz jedes Volksgenossen der Lösung zugeführt wird.

Die Zusammenarbeit ist eine gesteigerte Form der Assoziation ; wir haben sie stets unter dem Hinweis vertreten, dass sie sich nicht auf den Begriff der Nationalität beziehen, noch ihn ergänzen dürfe.

Die Zusammenarbeit darf nicht ausschliesslich auf politischen Beweggründen beruhen, die jedoch ihre festeste Grundlage bilden. Sie darf auch nicht als Schmarotzerpflanze wachsen und sich aus den Beiträgen der Gesellschafter nähren, wie es zum Beispiel mit jenen geschah, welche die Mitgliedstaaten des erloschenen Völkerbundes entrichteten, wo eine gleiche Beteiligung an den Rechten und Vorrechten sämtlicher verbundener Nationen vorgespiegelt wurde. Diese Form so richtiger Zusammenarbeit, der notwendigen, aufrichtigen und neuen Zusammenarbeit, kennen wir durch ihre Verwirklichung im gegenwärtigen Stadium, aber wir sehen sie von neuem und vielleicht noch vollendeter in der Zukunft im hellen Lichte des Sieges. Wenn wir nämlich die Gefahr erkennen, die ein wirtschaftlich isoliertes Land läuft, dann werden wir wohl auch die Tragweite dieser Zusammenarbeit ermessen können, die ihr geeignetes Werkzeug in der wirtschaftlichen Selbstversorgung findet. Aus diesem Grunde erblicken wir in der Zusammenarbeit die dauernde Abstimmung der verschiedenen europäischen Wirtschaften aufeinander. So sehen wir die Zusammenarbeit, und nicht im abstrakten oder utopischen Sinne, nämlich als ein auf Augenblickskonstellation beruhendes effimäres Gebilde, aus dem in schlechtverhüllter Berechnung ein in seine Bestrebungen verstricktes europäisches Konglomerat hätte gegründet werden sollen. Das neue Europa muss sich ein System organisierter lebensfähiger Räume schaffen, die sich auf entsprechende Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten stützen. Nur so wird die Selbstversorgung eine konkrete sein, weil jeder Raum in den anderen auf derselben politischen Grundlage aufgebauten Räumen eine Ergänzung und die gleichen Motive für gegenseitiges Verständnis und Unterstützung findet.

Die Bemühungen Italiens um die Durchführung der Selbstversorgung.

Italien ist ein auf der Landwirtschaft beruhendes Land, das sich als solches nicht vom Boden loslösen will, um die in der Verstädterung verborgenen Uebel heraufzubeschwören. Die faschistische Regierung hat in diesem Sinne viel getan, um sowohl den bereits auf dem Lande lebenden Menschen als auch jenen, die durch verschiedene Lockungsmittel dorthin gezogen werden sollen, Lust und Liebe zum Landleben einzuflössen. Es genügt, an die Aufteilung des Grossgrundbesitzes in kleinbäuerliche Eigenbetriebe zu erinnern. Aber das Land reicht nicht aus, im Gegenteil, es ist durchaus unzureichend, um der italienischen

Bevölkerung ein angemessenes Lebenshaltungsniveau zu gewähren. In diesem Zusammenhang bedürfen zahlreiche Urteile einer Richtigstellung. Häufig glaubt man oberflächlicherweise, die Lebensnorm des Italieners schildern zu können, indem man ihn ganz einfach als ein ausschliesslich an die Landwirtschaft sowie an die Einnahmsquellen des durch Museen, Heiterkeit des Himmels und Sonnenwärme geförderten Reiseverkehr gebundenes Volk erachtet. Diese Ansicht wurde früher von den Engländern bewusst verbreitet, damit die Befriedigung der anderweitigen Bedürfnisse – wie Lloyd George sich unbedachterweise entschlüpfen liess – dem Zustrom der britischen Erzeugnisse nach dem italienischen Markt überlassen bleibe.

Der jährliche Bevölkerungsüberschuss.

Es ist Tatsache, dass die italienische Landwirtschaft der naturbedingten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit entgegengeht. Die grossen Bodenkulturwerke des mussolinischen Italiens haben diese Grenze erweitert. Aber ein bestimmtes Mass an landwirtschaftlicher Nutzung kann keinesfalls überschritten werden. Uebrigens ist es bekannt, dass der Anstieg der Erzeugung höchstens unseren glücklicherweise bestehenden jährlichen Bevölkerungsüberschuss versorgen kann. Deshalb ist Italien nicht als reines Agrarland, sondern vielmehr als Land mit gemischter Wirtschaft zu betrachten.

Auch ohne dass hier die Zahlen der vom Internationalen Arbeitsamt 1934 durchgeführten Untersuchung angeführt werden, die als Index des Lebenshaltungsniveaus der Arbeiter in den wichtigsten Industrieländern betrachtet werden können, muss der niedrige Stand der Lebenshaltung der italienischen Arbeitermassen anerkannt werden.

Italien kann und muss auch Industrieland sein.

Italien muss somit aus den folgenden Gründen neben einem Agrar– auch ein Industrieland sein: *a*) wegen des Bevölkerungsdruckes, der zur Maschine drängt, zu jener Maschine, die anscheinend den Beschäftigung suchenden Menschen mit sich reisst; *b*) um die erwähnte Lebenshaltung zu heben; *c*) um die Landwirtschaft als die wichtigste Grundlage unserer Wirtschaft stärker zu industrialisieren; *d*) wegen der geographischen Lage des Landes, das sein Meer nicht zum Gegenstand platonischer Beschaulichkeit, sondern zu jener Hilfsquelle des Lebens macht, deren sich die Schiffahrt, die Schiffswerften und somit die mechanischen und siderurgischen Anlagen bedienen; *e*) für sein Imperium, das Italien mit dem Siege zufallen muss und auf einen hohen industriellen Erzeugungsrhytmus im Mutterland nicht verzichten kann; *f*) um seine Einflusssphären zu unterhalten; *g*) um seinen Lebensraum vital zu gestalten, und *h*) um seinen Aussenhandel zu potenzieren.

Die italienische Industrie wurde bis zur Erlangung der Einheit des Reiches im Zusammenhange mit den politischen Teilungen dauernd von Zollschranken gehemmt. In der napoleonischen Zeit wurde den Expansionsplänen der französischen Industrie vor jenen einer italienischen Industrie der Vorzug gegeben. Indessen erfreuten sich England und Frankreich der alten politisch-territorialen Einheit, während gleichzeitig Deutschland den Zollverein gründete. Schliesslich beschreitet auch Italien nach erlangter politischer Einigung den Weg der Industrialisierung.

Wenn wir die seinerzeit von unserem Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel durchgeführten Zählungen vergleichen, so können wir brauchbare Schlüsse daraus ziehen. Im Jahre 1876 zählte Italien 7.200 Fabriken mit einer Belegschaft von 460.000 Arbeitern. Im Jahre 1903 ist die Zahl der Fabriken auf 117.341 mit 1.275.000 Arbeitern gestiegen. Acht Jahre später, also im Jahre 1911, haben sich Fabriks- und Arbeiterzahl mehr als verdoppelt. Einen andern mittelbaren Masstab für den Anstieg der italienischen Industrie liefert die Höhe des in den Aktiengesellschaften investierten Gesamtkapitals, das von 174 Millionen auf 3.108 Millionen Lire anschwellt. Am Vorabend des Krieges 1914-18 nimmt die italienische Industrie noch einmal einen bedeutenden Aufschwung, um nach Beendigung des Krieges der Wirtschaftskrise anheimzufallen. In der Zeit vom Jahre 1923 bis zum Jahre 1929 steigt dann schliesslich der Generalindex der italienischen Industrieerzeugung von 116 auf 204,5 (1922 - 100), und die Anstiegskurve übertrifft den Grossteil aller anderen Industrieländer Europas und der Welt. Die Zahl der Industrieunternehmen steigt in derselben Zeit von 4.637 auf 9.516 Millionen und das investierte Kapital von 15.240 auf 35.741 Millionen. Nach und nach tritt die dringende Notwendigkeit der wirtschaftlichen Autarkie zutage und infolgedessen erweist sich eine weitere Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Industrie als notwendig.

Nach dem Gesagten ist es klar, dass Italien auf dem bisher erreichten Stand der industriellen Entwicklung nicht stehen bleiben kann, wohl aber, vor allem wegen der bewiesenen Befähigung zur Industrieentfaltung wie auch in Anbetracht der dem mussolinischen Begriff der sozialen Gerechtigkeit innewohnenden Notwendigkeit der Hebung des Lebensniveaus der italienischen Bevölkerung, in seiner fortschrittlichen Tendenz beharren muss.

Man kann also behaupten, dass Italien, wenn es auch zeitlich nicht zu den als erste in die Zahl der grossen Industriestaaten eingetretenen Ländern gehört, mit Riesenschritten vorwärts gegangen ist und auf dem Gebiet der Kriegsproduktion eine sehr hohe technische Leistungsfähigkeit erreicht hat.

Kurze Betrachtungen über die gigantischen Ausmasse der deutschen Industrie.

Ich freue mich feststellen zu können, dass grade die wichtigsten Wirtschaftselemente der Kriegsführung in der Industrie des befreundeten und verbündeten Deutschland liegen, in jener Industrie die wahrhaft gigantische Ausmasse

erreicht hat. Deutschland arbeitet planmässig auf diesem Gebiet und hält sich dabei gewissenhaft an die für diesen Krieg wahrhaft vitalen Gesetze die da lauten : Rationalisierung, Mechanisierung und Typisierung der Erzeugung. Die beiden ersten Gesetze gestatten die gröstmögliche Ersparung menschlicher Arbeit, während die Typisierung gleichzeitig die Erzeugung lenkt und die Austauschbarkeit der Ersatzstücke erleichtert.

Ein grosser Verdienst oder besser, der wahre Stolz des Reiches besteht in seiner unvergleichlichen Organisation, die seinen raschen Übergang von der Friedenserzeugung auf die Kriegserzeugung ermöglicht hat. Die Erzeugung Deutschlands war schon früher trotz des Verlustes von Elsass-Lothringen gegenüber 1914 gewachsen. Heute mit der Einbeziehung der besetzten Gebiete ist der Anstieg ein noch grösserer, und er offenbart sich jedem beliebigen Beobachter, auch wenn keine Zahlen bekannt gegeben werden, damit der Gegner nicht über die Selbstversorgung der Achse aufgeklärt werde.

Die industrielle Konzentration.

Damit kommen wir nun zu dem Problem der industriellen Konzentration, jenem Problem ersten Ranges, dem grössere Beachtung gebührt, weil an ihm der Rythmus der Selbstversorgung gemessen werden kann. Ich bin überzeugt von der Zweckmässigkeit der Konzentration, vor allem bei Hilfs– und Ergänzungsbetrieben der absorbierenden Hauptindustrie.

Ich will hier nicht die Gründe anführen, welche für diese grosse wirtschaftliche Erscheinung der Konzentration sprechen ; vielleicht kann nach Beendigung des Krieges die Frage neuerdings geprüft werden unter Zugrundelegung : *a*) des Kriteriums der Verlegung und rationellen Verteilung der Industrie ; *b*) der wirtschaftlich-sozialen Erwägungen, wie vor allem der Herkunft der Rohstoffe und der Richtung des Absatzes der Erzeugnisse. So wird man früher oder später nicht davon absehen können, die bereits in den besezten russischen Gebieten angelegten und von den Bolschewisten zerstörten Fabriken wieder aufzubauen. Sie werden aber nur nach Preussen verlegt werden können. Damit werden sie an den Absatzmarkt der Erzeugnisse herangerückt, während in Russland Versorgungsmärkte für Rohstoffe oder Halbfabrikate gehalten werden können. Auf diese Weise kann die alte Industriekonzentration des Reiches durch den im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Krieg neu hinzugetretenen Industriekomplex ergänzt werden.

Sämtliche mit der Industriekonzentration verbundenen Probleme sind stets im Hinblick auf die Gegenwart und die Zukunft, das heisst, die Erreichung der Selbstversorgung von heute und von morgen zu erwägen. Industrielle Konzentration und wirtschaftliche Zentralisierung, von denen erstere einen Teil der letzteren bildet, sind direkte Erfordernisse der Selbstversorgung.

Aus verschiedenen Gründen ist in Italien die Inangriffnahme des Problems der industriellen Konzentration im grossen Stile noch nicht möglich. Wir

müssen daher vorläufig die kommerzielle Konzentration in Anwendung bringen. Wenn dann die Industrie in Form richtiger Wirtschaftskomplexe völlig gefestigt sein wird, kann auch hier zur Konzentration geschritten werden.

Die Konzentrationsbewegung von gestern in der deutschen Industrie wurde als die « Kartellisation der Kartelle » bezeichnet. Es handelt sich dabei um Reichsvereinigungen, in denen sämtliche Unternehmen eines Industriezweiges ausnahmslos zusammengefasst sind. Dadurch wird der berüchtigten Konkurrenz die Luft abgesperrt, und die gesamte Erzeugung ausschliesslich den Zwecken der Nation gewidmet. Während so im liberalen System das Kartell die Handelsfreiheit zum ausschliesslichen Vorteil des Industrieunternehmens ausnützt und damit hohe Preise zum Schaden der Verbraucher bewirkt, ohne das Gesamtinteresse irgendwie zu fördern, steht im nationalsozialistischen System die « Karsellisation der Kartelle », die in den genannten Reichsvereinigungen verwirklicht wird und durch vertikale Organisation die kleinen wie die grossen Industrien erfasst, im Dienste der Gesamtheit und bezweckt die Sicherung angemessener Preise. Es ist leicht zu erkennen, dass man in wachsendem Masse auf die totalitäre Rationalisierung des Wirtschafslebens zusteuert, auf eine Rationalisierung, die einen überaus interessanten und bezeichnenden Aspekt der Kriegswirtschaftspolitik des Reiches bildet.

Die industriellen Zusammenschlüsse verfolgen nach der liberalen Wirtschaft – es sei mir erlaubt, noch länger bei diesem Argument zu verweilen – im allgemeinen den Zweck, den Wettbewerb einzuschränken oder die Erzeugungsfähigkeit der zusammengeschlossenen Unternehmen zu vergrössern, und zwar stets unter strikter Wahrung der Volksinteressen.

Während die Industrieverbände in ihrer ersten Entwicklungsphase lediglich eine Berichtigung der Folgen des Systems des freien Wettbewerbes, innerhalb welchem sie arbeiteten, bezweckten, und zwar vermöge direkter Einwirkung auf die Preise und Produktionskosten, werden im Verlauf der schrittweisen Anwendung der Systeme gelenkter Wirtschaft die Zusammenschlüsse der Unternehmungen immer mehr zur Regelmentierung der Wirtschaftssektoren im Sinne des staatlichen Interesses herangezogen.

Nachdem einmal die alten Theorien, die dem Zusammenschluss einen durchaus vorläufigen und monopolistischen Charakter zusprachen, überwunden waren, einigte sich die neuzeitliche Doktrin dahin, dass die Senkung der Produktionskosten durch Verbesserung des technischen Verfahrens ein wirtschaftlicher Faktor von nicht geringer Bedeutung für die Bildung der Zusammenschlüsse selbst sei. In kurzem sind die wirtschaftlichen Faktoren der Konzentration die folgenden: die Rationalisierung des Erzeugungsvorgangs unter besonderer Beachtung der zu verwendenden Grundstoffe; die Vervollkommnung der Austauschtechnik zwecks Schaffung bester Voraussetzungen für die Versorgung mit Rohstoffen und den Absatz der Erzeugung; schliesslich die weitmöglichste Ausschaltung des Risikos. Diese wirtschaftlichen Faktoren zeigen, dass die Korporation des Faschistischen Staates in jeder Hinsicht die Erreichung

einer zweckmässigen industriellen Konzentration gewährleistet, da ihr sämtliche Aufgaben der industriellen Zusammenschlüsse sowohl bezüglich der Steigerung der Erzeugungskapazität der Unternehmen als der Marktregelung anvertraut sind. Diese Aufgaben werden jedoch keineswegs engstirnig im Sinne des Privatinteresses gelöst, wie es bei den früheren industriellen Syndikaten der Fall war, sondern im Einklang mit dem übergeordneten Interesse der Volkswirtschaft.

Alle bisher angezeigten Probleme sowie die aus diesen entspringenden müssen im Hinblick auf die mehr oder weniger dringende und auf kürzere oder längere Sicht abgestellte Selbstversorgung gelöst werden, da diese ja die Verwandlung und Verarbeitung sämtlicher Wirtschaftselemente unter Sicherung eines möglichst kontinuierlichen Ertrags voraussetzt.

Dies ist die richtige Selbstversorgung, die keine Ueberraschungen herbeiführt und auf die die Bemühungen der Wirtschaftspolitik der Achse ausgerichtet sind.

Die Selbstversorgung besteht nämlich nicht nur in der Durchdringung sondern in der dauernden Ueberwindung jener äusserlichen, als Krise bekannten, wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie ist gewissermassen die Hefe der Geschichte, das Hauptreizmittel für die Erzeugung sämtlicher notwendiger Güter und im Bedarfsfalle, im Interesse der Kriegführung, auch jener Produkte, die in der kaufmännischen Terminologie fast etwas geringschätzig als « Surrogate » bezeichnet sind, als ob sie in Wirklichkeit nicht einfach Erscheinungen der Zivilisation gleich der Wasserkraft für Licht und Wärme wären.

Erzeugungspläne und Festsetzung der Erzeugerpreise.

Auch auf dem Gebiete der Kosten bedürfen die Ansichten der klassischen Lehre einer Revision. Allerdings sind die Kosten der Autarkieerzeugung meist hoch, dabei sind aber auch die Verschiebungen in den Arbeits- und Vermögensverhältnissen infolge der Wirkungen der Autarkie in Betracht zu ziehen.

Die Selbstversorgung setzt geregelte Preise voraus, die am Ursprungsort dem Sitz der Erzeugung, und nicht erst beim Kleinhändler festgesetzt werden müssen, sonst tritt die Warenflucht ein. Den am Ausgangsort festgesezten Preisen wohnt das sichere Vermögen inne, den Beginn eines Zyklus zu überwachen, nicht im Widerspruch zu den Erzeugungsplänen zu stehen und sich der überschüssigen Kaufkraft anzugleichen, wodurch das « Eiserne Sparen » oder das « Bevorzugte Sparen », wie sich in Italien diese Form des Sparens nennt, gefördert werden kann.

Man darf nicht vergessen, dass die Industrie sich auf ein rationelles Kostensystem stützen muss, und in dieser Hinsicht ist uns Deutschland Vorbild. Diese Kosten müssen am Ursprung der Erzeugung festgestellt werden, weil sich nur dort ihre Berechtigung findet. Diese Berechtigung soll als Synonym der Rationalität erachtet werden, in sofern als sie dem Prinzip der gegenseitigen Abhän-

gigkeit kleiner sich im Rahmen eines grossen Produktionsystems bewegenden Systemen entspricht.

Die rationellen Kosten sind die Frucht einer wirksamen Organisation, und je besser diese ist, desto mehr steigt der Sinn der Wirtschaftlichkeit der Kosten ; diesen Sinn muss man natürlich aus der Sprache der Zahlen herauslesen können.

Nur auf diese Weise lassen sich angemessene Ertragspreise gewinnen, die dann unseren korporativen Preisen entsprechen. Die letzteren stellen einen wohlausgewogenen Durchschnitt der ein rationelles System bildenden Kosten dar .Aus diesem Grunde sind sie als « Ertragspreise » zu bezeichnen, denn bei allen anderen handelt es sich um Konjunkturpreise oder Preise, die in irgendeiner Form oder Art die verschiedenen zur Erzeugung beitragenden Kategorien einschliesslich der schwer einzureihenden Verbraucherkategorie beeinträchtigen.

Die korporativen Preise werden stets am besten durch den staatlich kontrollierten Markt vorgeschrieben, und wenn einmal ihr Gefüge vollendet sein wird, so könnte man sich wahrhaftig von der Reprivatisierung, die wir als Gegensatz des Korporativismus erachten, abwenden.

Denn die Freiheit der Initiative hat nur dann ihren Wert, wenn sie mit dem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Gemeinwesen in Einklang gebracht wird. Daher vollzieht sich in der Wirtschaft derselbe Vorgang wie auf politischem Gebiet für das allgemeine Problem Freiheit-Notwendigkeit.

Das Problem ist stets ein zweiseitiges : einige Regierungssysteme (siehe liberale Länder) taten so, als ob sie eine der beiden Seiten vergessen hätten, während ein anderes Regierungssystem (siehe U d S S R) dies bewusst tat ; in beiden Fällen musste der aus der Vergesslichkeit oder der Vernachlässigung einer der beiden Seiten entspringende Fehler gebüsst werden.

Der Korporativismus, der erste Lichtstrahl, der in die Zukunft fiel und die neue Ordnung anzeigte, erwies sich als der Gegensatz zum Privatismus.

In der Kriegswirtschaft, die – es sei wiederholt – die Wirtschaft eines Länderblockes ist, muss von einer auf Kriegszwecke abgestellten Planwirtschaft gesprochen werden. Die Kriegspreise und die in den Plänen festgesetzten Preise müssen sich gegenseitig stützen. Dadurch wird die Struktur und die Form der im Krieg betrachteten Selbstversorgung geprägt, sowie auch die Grundregel, mit welcher Deutschland und Italien an der Spitze jener organisierten Zentren oder Lebensräume stehen werden, um die die Ordnung des neuen Europas aufblühen wird.

Das deutsch-italienische Abkommen über den Preisstop der wichtigsten und zur gegenseitigen Ausfuhr geeigneten Waren ist der Beweis für das gemeinsame Bestreben, die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes der Preise im Inland zu erleichtern, auf dem Gebiet des zwischenstaatlichen Austausches jegliche preissteigernde und damit inflatorische Tendenz zu ersticken, die Kaufkraft der beiden Währungen zu schützen und schliesslich die nötige Stabilität des Handelsaustausches zu sichern, als Voraussetzungen für eine

fruchtbare zwischenstaatliche Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Wirtschaft und als wirtschaftliches Element in dem ausgedehnten Sektor des Handelsverkehrs und der gegenseitigen Dienstleistungen. Selbstverständlich werden wir auf diesem Wege weiterschreiten, auf dem wir auch alle anderen Nationen finden möchten, die mit einem wirtschaftlichen Gleichgewicht das Währungsprestige und die soziale Ordnung vereinigen.

Andere Aspekte der Selbstversorgung.

Auf der anderen Seite wollen wir jedoch aus der Selbstversorgung nicht den einzigen Stützpfeiler der Hoffnungen der Achse machen, sondern nur Zahn um Zahn auf die vom Gegner errichtete Blockade erwidern. Dieser Gegner dachte in der Blockade ich weiss nicht welche zerstörerische Zauberkraft zu finden. In Wirklichkeit aber traf er die unerschütterliche mit der unfehlbaren Waffe der Torpedierung versehene Gegenblockade vor. Schliesslich ist hinzuzufügen, dass die Selbstversorgung, wie sie die Achse sieht, von einem starken geistigen Motiv getragen ist, welches ihre Kraft steigert und sich in dem stolzen Bewusstsein, sich selbst zu genügen, äussert.

Auf diese Weise wird die Selbstversorgung zur materiellen und moralischen Stosskraft, zwei Faktoren, die sich nach beendigtem Kriege in ebensoviele Triebfedern für den Aufstieg der zum Dreierpakt gehörigen, in seinem Rahmen arbeitenden, von seiner Kraft und Harmonie angezogenen Völker umwandeln werden.

Die Selbstversorgung als Problem der alten wie der modernen Kriege.

Entbehrung und Hunger kennzeichneten die Kriege von den ersten Tagen der Menschheit bis zu den modernen Kriegen, die dank dem verblüffenden Fortschritt der Mechanik und Chemie im 19. bzw. 20. Jahrhundert mit einem ungeheuren Aufwand an Mitteln geführt werden.

Das ist der Grund, aus welchem England und seine demokratischen Verbündeten versuchten, Europa auch diesmal auszuhungern, in der Hoffnung, einen starken Bevölkerungsrückgang, eine vollkommene soziale Zerrüttung und einen endgültigen und totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Achsenmächte herbeizuführen.

Grossbritannien und Frankreich erklärten am 3. September 1939 Deutschland den Krieg in der trügerischen Hoffnung, das Reich durch den Hunger in die Knie zwingen zu können, wie sie vor allem auch glaubten, Faschismus und Nationalismus seien über die geistige Sphäre Europas hinweggegangen, ohne Zoll für Zoll zu reifen und jede Faser ihres innersten Wesens zu durchdringen.

In den ersten Monaten des Jahres 1940 gab der englische Kriegsminister dem Abgeordnetenhaus die brutale Erklärung ab: «Wir stehen im Begriff,

Deutschland langsam aber unerbittlich zu erwürgen ». England täuschte sich so noch einmal in seinen rein kaufmännischen Berechnungen, da es in seiner Kurzsichtigkeit die von den jungen Völkern auf dem Wege zur Selbstversorgung bereits zurückgelegte Strecke nicht zu erkennen vermochte.

Trotz der düsteren Prophezeiungen der Demokratien gingen die beiden Jahre 1940 und 1941 vorbei, reich an Geschichte und Siegen für die Waffen der Achse, und weder Italien noch Deutschland waren zu beugen.

Die englische Propaganda verfiel darauf in einen neuen Kehrreim : « Jetzt, wo Deutschland und Italien nicht nur für die eigene sondern auch für die Versorgung der besetzten Gebiete sorgen müssen, ist die Aushungerung Europas und damit der Sieg der Demokratien sicher ».

Die Salonpolitiker jenseits des Ozeans hatten wohl einen zerstreuten Blick auf die Lebensmittelselbstversorgung des europäischen Kontinents geworfen und sich dabei beruhigt, einige als verderblich erachtete Schatten daran zu entdecken. In Wirklichkeit bestand aber kein Anlass zur Besorgnis, im Gegensatz zur Lage der frevelhaften Bewohner der britischen Insel, die auf ausländische Lebensmittel durchaus angewiesen sind, da im Inland nicht einmal ein Drittel der Bedarfsdeckung erzeugt wird. Diese Belieferung aus Uebersee ist aber der Torpedierung ausgesetzt, während unsere Bezugsquellen der Blockade nicht unterworfen sind.

Unter anderem hätten die Angelsachsen nicht gedacht, wie schwierig es ist, die Ernährungslage Europas im Kriege auf Grund der Friedensziffern zu beurteilen. Es unterlief ihnen ein offensichtlicher Fehler der Perspektive, da im Krieg sich jeder Wirtschaftssektor unter dem Druck der verschiedensten und entgegengesetztesten Faktoren auch inhaltlich ändert. Besonders was den Ernährungssektor betrifft, wird natürlich jedes europäische Land besondere Ausnahmemassnahmen zur Steigerung der eigenen Versorgung anwenden durch Herabsetzung des inneren Verbrauchs im Wege einer durchgreifenden Rationierung, durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung vermittels Ausdehnung und Intensivierung der Kulturen, der rationelleren Verwendung von Düngemitteln und möglichst sparsamen Verbrauch des Viehs, dem im Rahmen der allgemeinen Agrarwirtschaft eine so grosse Bedeutung zufällt. Und diese positiven Faktoren gleichen die durch die Zerstörung, den Mangel an Arbeitskräften, und die gesteigerte Lebensmittelversorgung des Heeres bewirkten negativen Faktoren aus.

Anerkenntnisse der Gegnerseite auf dem Gebiet der Selbstversorgung der Achse.

« Unser heutiger Krieg unterscheidet sich von allen vorhergehenden. Er ist nicht auf die Eroberung von Gebieten gerichtet, sondern besteht vielmehr in einer grossen sozialen Revolution, der man sich nicht entgegenstellen kann ». Diese Erklärung stammt aus dem Munde des amerikanischen Bot-

schafters Kennedy, von jenseits der Barrikade, der damit unbewusst in lapidarer Weise die letzten und höchsten Ziele des gegenwärtigen Krieges anzeigte. Auch die Zeitschrift « The Economist » bestätigt in der Nummer vom 28. März 1942, dass die deutschen Schlüsselindustrien im Wesentlichen praktisch die unter den gegebenen Umständen äussersten Expansionsgrenzen erreicht zu haben scheinen. Es ist jedoch möglich (fährt dieselbe Zeitschrift fort), dass die administrative Gleichschaltung der Kohlengebiete Polnisch– und Deutschschlesiens, Lothringens und des Saargebiets sowie der mitteldeutschen Braunkohlengebiete mit dem Sudetengebiet (im Laufe des Jahres 1941) eine gewisse Erhöhung der Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl im ersten Teil des Jahres 1942 herbeiführen wird.

In den folgenden Monaten hält dann dieselbe Zeitschrift die Erzeugung für geringer und führt dies auf den Mangel an Arbeitskräften zurück, als ob Deutschland diesen nicht vorhergesehen und bereits geregelt hätte.

Auch die Zeitschrift « Picture Post » vom 4. April veröffentlichte einige Bemerkungen über ein tragisches und entscheidendes Problem, nämlich « Das Schiff – der Schlüssel zum Siege ».

Die gesamte Erzeugung aller Arten von Schiffen wird im Zusammenhang mit den bestehenden Werften und der verfügbaren Arbeitskraft erörtert. Es wurde festgestellt, dass eine fehlerhafte Organisation in den Werften den Bau zum Stillstand bringt, dass die Intensität der Arbeit nicht die ist, die sie sein könnte und dass die verfügbare Arbeitskraft nicht in der rationellsten Weise eingesetzt ist. Diese Worte üben ausdrücklich Kritik an einer fehlerhaften Organisation.

Der Verfasser dieser Bemerkungen stürzt sich in eine jener unfruchtbaren Kritiken, die nichts an ihrer Zeit ändern, während die Völker der Achse zu den Tatsachen der Selbstversorgung schreiten.

Die Kritik sollte sich besser auf den Entwurf, den Bau und die Geschwindigkeit der im Bau befindlichen Handelsschiffe beziehen.

Der Verfasser tröstet sich, indem er wörtlich sagt : « Aber das Problem lässt sich nicht so einfach lösen. Im Gegenteil, es ist ein äusserst verwickeltes Problem ».

Ich will hier keine weiteren offiziellen oder offiziösen Urteile der Gegnerseite bringen, die in ihrer gewollt lakonischen Form die Erfolglosigkeit der Blockade erkennen lassen.

Dagegen sind wir in der Lage zu beweisen, dass die von den Mächten des Dreierpaktes durchgeführte Gegenblockade ein äusserst brauchbares Werkzeug ist, das in der ganzen Welt wegen seines wirksamen Einsatzes und der bereits erzielten Erfolge Staunen erregt. Aber die Beweisführung erübrigt sich, da ja die Tatsachen für sich selbst sprechen und uns vor allem sagen, dass zwischen Versenkungen und Bau und Ausbesserung von Schiffen eine breite Spanne zu Ungunsten des verfügbaren Schiffbestandes besteht, der sich unaufhaltsam in wachsendem Masse verringert.

Andere mit der Selbstversorgung zusammenhängende Probleme.

Italien und Deutschland haben es verstanden, durch eine scharfe Preiskontrolle die wirtschaftliche Katastrophe einer Inflation hintanzuhalten, jener Katastrophe, die nunmehr unvermeidlich die leichtfertige Wirtschaftspolitik Roosevelts bedroht, der nach so vielen Reden und Schmähungen auf die Methoden der Diktaturen zu ähnlichen, wenn nicht drastischeren Massnahmen greifen muss. Wir aber sind überzeugt, dass die improvisierte Anwendung solcher Massnahmen, die nur in einem wirtschaftlich und geistig organisierten Land von Erfolg gekrönt sind, bestenfalls Teilerfolge erzielen kann.

So setzt der Preisstop über eine Reihe von Verwaltungsmassnahmen hinaus eine moralische Einstellung voraus, nämlich Opferbereitschaft oder das Bewusstsein, dass wenn diese Aufgabe nicht mit Ueberzeugung erfüllt wird, man unaufhaltsam in die freie Marktpreisbildung zurückgleitet.

Ebenso wenig Wert besitzen in diesem Zusammenhang die ungeheueren Goldreserven der Amerikaner oder die in England mit verbohrter Anmassung aufgestellte lächerliche Behauptung : « Das britische Weltreich kann den Erdbal mit einem mit kostbaren Steinen besetzten Ring umspannen ». Es ist aber unumgänglich notwendig, dass die Kaufkraft der Währung unverändert bleibt. Unserer Ansicht nach soll die Währung bei dem gegenwärtigen Stand der Kriegsverhältnisse nicht so sehr im Gold verankert sein, als vielmehr auf obligatorisch festgesetzte angemessene Preise eines oder meherer Lebensmittel oder Industrieerzeugnisse gestützt sein. So muss der Masstab der verschiedenen Kaufkräfte, oder mit anderen Worten sämtlicher Preise in Italien in der Tat auf den Weizen, das wichtigste aller Haupterzeugnisse bezogen werden. Das Binom Lire-Weizen erscheint auch von wissenschaftlichem Gesichtpunkt aus durchaus einwandfrei. Der Staat hat, vermöge eines gesetzlich bestimmten Sammelverfahrens, die freie Verfügung über die gesamte Weizenerzeugung, er kontrolliert die Kostenelemente, welche zur Bestimmung der Produktionskosten beitragen, und er bestimmt somit den Preis. Auf den Anstieg des Weizenpreises folgt automatisch der Anstieg sämtlicher übriger Preise.

Das ist der Grund, warum man in Italien beim Preisstop an der Stabilität oder Festigkeit des Weizenpreises als dauernde Bezugsbasis und Richtschnur festgehalten hat und festhält.

In der kommenden Wirtschaftsordnung wird der Festsetzung der Rechnungswährungen, die die Grundlage des Handelsaustausches bilden werden, grösste Bedeutung zukommen. Die Zusammenarbeit der Achsenmächte wird mit Leichtigkeit das Problem der Abgrenzung der entsprechenden Währungseinflussphären überwinden. Endgültig vom Golde losgelöst, wird die Währung das Symbol der Kraft und des Ansehens der Nation. Die auf Arbeit fundierte Währung wird den freigewordenen und einstmals vom « gelben Metall » besetzten Thron besteigen, schon deshalb, weil das Gold sich nicht selbst ausbalancieren kann, während der Staat die wirtschaftliche Erzeugung dem Verbrauch anglei-

chen kann, oder besser gesagt in der Lage ist, den Konsum an sämtliche Wirtschaftsreserven des Landes anzupassen, unter denen an erster Stelle die menschlichen Arbeitskräfte stehen. Dem Gold wird nach unserer Ansicht eine Hilfs– und Ergänzungsfunktion bei Regelung der Spitzen im sogenannten zwischenkontinentalen Verkehr zufallen. Aber auch diese seine Hilfs– und Ergänzungsfunktion wird, wie ich glaube, einer wenn auch allmählichen Wiederverteilung des Goldes aus den bombensicheren Räumen der Vereinigten Staaten unterworfen sein, in welchen sich 90 % des gesamten aus allen Bergwerken der Welt in fünf Jahrhunderten geschöpften Goldes befinden.

Ein auf dem Vertrauen beruhender Geldumlauf bringt durch Übereinkommen auf gerechter Basis festgesetzte Kurse mit sich, die somit dauernd in Einklang mit den Erfordenissen der jeweiligen Volkswirtschaft stehen.

Es besteht kein Zweifel, dass die Achse mit der Verjagung des britischen Blutsaugers vom afrikanischen Boden, jenes Vampirs, der so viele Jahrhunderte hindurch die Hebung der durch die Sklaverei seiner Schutzherrschaft noch tiefer gesunkenen Völker verhinderte, dort ihren begeisterten Beitrag an aufbauender und zivilisatorischer Arbeit leisten wird, sodass Europa und Afrika sich zu einer gigantischen Wirtschaftskraft entwickeln werden, befähigt, die europäische Selbstversorgung in stets steigendem Masse zu gewährleisten. So entsteht die euro-afrikanische Wirtschaftseinheit, auf deren Verwirklichung wir abzielen müssen.

Die europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit muss sich im System der sogenannten « Lebensräume » verwirklichen, die vermöge ihrer landwirtschaftlichen und industriellen Ausrüstung zur Lösung des Problems der Selbstversorgung beitragen.

Für Italien wird das Epizentrum seines Lebensraumes das Mittelmeer sein, das für das Leben und die Zivilisation Italiens unentbehrliche « mare nostrum », welches die Küsten dreier Kontinente umspült. Die Lebensräume werden sich konkretisieren, sobald nach erfochtenem Sieg die neue politische Karte Europas erscheinen wird. Aber schon jetzt kann man sagen, dass Italien für die Bildung seines Lebensraums auf die jahrhundertealte Überlieferung, die Geographie und die Geschichte zurückgreifen wird, die in allen von den Wellen des Mittelmeeres umspülten Ländern sowie ihren Hinterländern von Rom und Venedig erzählt.

* * *

Sich in Voraussichten der Zukunft zu verlieren, würde heissen, den Horoskopstellern ins Handwerk pfuschen. Die grossen klaren architektonischen Linien der neuen Ordnung zeichnen sich auf dem Hintergrund des Krieges ab, wie der von Michelangelo stammende Umriss der Kuppel des grössten Tempels der Christenheit den Himmel von Rom beherrscht. Die Errungenschaften der Lehre unserer gleichgerichteten Bewegung und die grossen politischen Ideale unserer Völker werden sich über unsere Grenzen hinaus auf den ausgedehnten

Raum Kontinentaleuropas erstrecken. Die innerhalb der gestaltenden Sturmzeiten erworbenen Errungenschaften auf politischem, sozialen, wirtschaftlichen und geistigen Gebiet werden unter den vom Schicksal begünstigten Symbolen des Liktorenbündels und des Hackenkreuzes den andern Völkern als Richtschnur vor Augen stehen. Sobald die Ketten jeder politischen und wirtschaftlichen Unterwerfung der einstens vorherrschenden Demoplutokratien aus eigenen Kräften oder gegen den eigenen Willen gesprengt sind, werden diese Völker in unsere menschlichere kontinentale Vereinigung mit einer nunmehr europäischen Auffassung und einem europäischen Gewissen eintreten. « Gerechter Friede und höhere soziale Gerechtigkeit ». Diese wenigen Worte umfassen den ideologischen Hintergrund dieses Krieges und den höchsten Endzweck, den wir erreichen müssen. Auf wirtschaftlichem Gebiet bedeutet die mit dem Frieden und der sozialen Ordnung verbundene Gerechtigkeit, die Blutsverwandte der « equitas romana », menschlichere und gerechtere Verteilung des Reichtums, höheres Lebenshaltungsniveau der Völker, engere und wirksamere gegenseitige Zusammenarbeit der Nationen im Rahmen des europäischen Zusammenlebens entsprechend unserem Grundsatz der kontinentalen Solidarität, Hebung der Arbeiterklassen durch rasche Verringerung der sozialen Abstände im Bereich der zu nationalen Gemeinschaften organisierten Völker. Dieser unser alter, bis gestern geteilter, und zwar absichtlich gespaltene Kontinent, der in so viele durch unübersteigbare Zollschranken hermetisch abgeschlossene Wirtschaften kleiner und kleinster Staaten zersplittert war– Staaten die auf politischem Gebiet uneinig und auf wirtschaftlichem Gegner sind– beginnt zu sich selbst zurückzufinden. Und nach dem Kriege werden sich vom Horizont Europas die vitalen Welträume abheben. Die wirtschaftliche Selbstversorgung des Kontinents ist jetzt und auch in der Zukunft das Hauptziel, nach dem wir streben müssen. Sie verwirklicht sich in einem politisch geeinten historischen Milieu und somit unter Zusammenarbeit der verschiedenen Erzeugungszweige nach wirtschaftlichen Regulierungsplänen, welche die Interessen der einzelnen nationalen Gemeinschaften mit den übergeordneten Interessen des europäischen Wohles in Einklang bringen. Wir glauben fest und unbeirrbar an den Sieg unserer Waffen, aber wir glauben nicht an eine unmittelbare wirtschaftliche zwischenkontinentale Befriedung. Eben deshalb müssen wir Europa zu einer wirtschaftlich organisierten Einheit umgestalten, die den tückischen Waffen der Feinde entzogen ist. Während der Donner der Kanonen dröhnt, brechen sich einzelen moralische und wirtschaftliche Grundsätze Bahn, die hier hervorgehoben seien. Niemandem, weder einer Nation im Rahmen der Kontinente, noch dem Einzelnen im Rahmen des Einzelstaates soll die Möglichkeit gegeben sein, aus dem Krieg Nutzen zu ziehen. Alle müssen ihren Beitrag zum Siege leisten dadurch, dass sie den an zahlreichen Fronten dieses gigantischen Ringens kämpfenden Völkern Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, sowie Kriegsmaterial, Produktions– und Lebensmittel liefern. Das Schicksal aller kontinentaleuropäischen Völker ist unlösbar mit dem Ausgang unseres Krieges verknüpft, und unser Sieg wird auch jene Nationen,

die sich gleich entfernt von den kriegführenden Mächten halten, die Freuden jenes irdischen Edens ersparen, der sich in unserem Jahrhundert Bolschewismus nennt. Die Bedrohung der europäischen Zivilisation erfolgt gerade durch den von den angelsächsischen Mächten aufgepeitschten Bolschewismus. Für uns, die wir historisches und moralisches Gewissen besitzen, stellt die Zivilisation eine Errungenschaft dar, die selbst über das Bestehen unserer Nationen hinausragt. Der Bolschewismus steht vor uns, befleckt vom Blute der Revolution, gewachsen in der geheimen Atmosphäre der Verschwörungen, überwacht vom Terror zwecks Aufrechterhaltung einer Ordnung, die auf Raub und Zerstörung, auf Hass und Vernichtung aufgebaut ist. Wir hingegen kämpfen um die Niederwerfung dieser utopistischen, irrealen Ordnung, kämpfen, damit Europa, das wahre Europa, die Fahne der Ehre und des Fortschrittes immer höher tragen könne.

Vorderhand lautet der Tagesbefehl : Vollster Einsatz für den Krieg. Unsere Länder haben sich zur « Schmiede des Vulkans » verwandelt. Waffen und Herzen werden am Feuer des Glaubens gestählt. Der reinigende Blutstrom und die weissglühenden Erzgüsse der Waffenschmieden bereiten den Sieg vor.

Zwei Häupter, ein Glaube ; zwei Völker, ein Krieg.

Der Stolz der Briten versinkt mit ihren Schiffen in den Tiefen des römischen Meeres. An der Ostfront zerschellt und zersplittert die bewaffnete Barbarei. Auf der sonnenverbrannten Erde Afrikas kracht ein Weltreich in seinen Fundamenten, und auf den Ozeanen zersplittert die Krone der Königin der Meere. Schon genügt die Feder des Generalstabs des Heeres und der Marine nicht mehr, um die Versenkungen und die Niederlagen festzuhalten, sondern dazu muss bereits die Registriermaschine benutzt werden. Auch der törichte Glaube, der Krieg sei durch den Verlust sämtlicher Schlachten bis auf die letzte zu gewinnen, beginnt zu verblassen.

Unsere Siegesgewissheit hat etwas Mystisches an sich, und geht über Vernunftschlüsse und Schätzungen hinaus. Sie gehört zu unserem Wesen und ist instinktiv und organisch. Und wir sammeln unsere besten Gefühle und erheben unseren Geist, um begeistert und dankbar derer zu gedenken, die den Sieg vorbereiten, unserer beiden Staatshäupter, die nunmehr in der Geschichte den Kämpfern aller Waffengattungen, an allen Fronten, den Arbeitern in den Fabriken wie den Arbeitern auf den Feldern leuchtend vor Augen stehen.

Kameraden aus dem gelehrten, arbeitsamen und gefolgschaftstreuen München, ich bringe Euch das Glaubensbekenntnis meines Volkes : WIR WERDEN SIEGEN !